

Sonntag, 9. August 2020

Bibeltext:

1.Könige 19,9-13

Elia ging in eine Höhle, um darin zu übernachten. Plötzlich sprach der HERR zu ihm: »Elia, was tust du hier? ... Komm aus deiner Höhle heraus und tritt vor mich hin! Denn ich will an dir vorübergehen.«

Auf einmal zog ein heftiger Sturm auf, riss ganze Felsbrocken aus den Bergen heraus und zerschmetterte sie. Doch der HERR war nicht in dem Sturm. Als Nächstes bebte die Erde, aber auch im Erdbeben war der HERR nicht. Dann kam ein Feuer, doch der HERR war nicht darin. Danach hörte Elia ein leises Säuseln. Er verhüllte sein Gesicht mit dem Mantel, ging zum Eingang der Höhle zurück und blieb dort stehen.



Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Ich glaube, diesen Gedanken hatte jeder schon einmal. Und ich bin sicher, diese Frage wird auch jeder Pfarrperson einmal gestellt.

Welcher Gedanke und welche Frage? Wieso greift Gott nicht ein? Dieser Gedanke, diese Frage steht doch irgendwann einmal im Raum. Man wird konfrontiert mit dem globalen Elend. Ich will nicht alles aufzählen, ich kann es auch gar nicht. Ich nenne nur als Beispiel den nicht enden wollenden Krieg in Syrien und den staatlich gewollten Raubbau am Regenwald in Brasilien.

Man ist konfrontiert mit persönlichem Elend. Und auch hier will ich nicht alle Situationen, sondern nur Beispiele nennen. Man wird von den Mitmenschen nicht ernst genommen, belächelt, weggeschoben, wird gemobbt, wie es heute heisst. Oder eine schlimme Diagnose betrifft einen lieben Menschen oder sogar einen selbst. Man ist aufgewühlt und kann so wenig tun.

Am liebsten will man sich irgendwo verkriechen, wie Elia in seiner Höhle, und wünscht, dass Gott in dieses Elend beseitigt, dass er hineinschlägt, gewaltig wie eine Naturkraft, dass Gott dreinschlägt und alles verändert, so dass die, über die man sich geärgert hat, erschrocken bereuen und ich letztlich Recht behalte.

Doch die ernüchternde Feststellung am Ende solcher Phantasien ist: Es geschieht nichts!

Und nun? Was tun? Als Grübelnder? Als angefragter Pfarrer?

Schauen, was Gott tut! Er ruft Elia da raus. Raus aus seiner Höhle. Raus aus dem grüblerischen Gedankengebäude, in das der sich zurückgezogen hatte.

Verbau dir mit deinem Grübeln nicht meinen Weg zu dir! Zeig dich mir, ich will mich auch zeigen. So lege ich den Ruf Gottes an Elia aus.

Elia geht raus und Gott kommt. Nicht im Gewaltigen kommt er, auch nicht im Grundstürzenden oder im Verzehrenden. Nein, Gott kommt im Leisen, im Vorsichtigen zum Zuge.



Ein Säuseln. Wie sehr sehnt man sich danach! Nur wo ist Gottes Säuseln heute zu finden? Und wieder will ich nicht alle Momente nennen, sondern nur Beispiele. Im gesungenen Kindergebet ist zum Beispiel Gottes Säuseln. Ich bin sicher, Sie kennen das Gebet, das ich meine:

*Ich ghöre äs Glöggli das lütet so nätt. / Dä Tag isch vergange jetzt gahn i is Bett. / Im Bett tuen i bäte und schlafe dä i. / Dä lieb Gott im Himmel wird au bi mir si!*

Ein Säuseln Gottes, das sich im Herzen des Kindes einwurzelt und mit ihm die Gewissheit: Ich stehe nie allein. Gott wird bei mir sein, was immer auch ist. Auch der stille Moment, der tief geht, ist ein Säuseln Gottes, wo ein Orgelton, die Atmosphäre einer Kirche, wo ein Wort, eine Geste, wo ein Gebet mich anrührt und anspricht, tröstlich und stärkend.

So ist Gott da. Nicht gewaltig, eher vorsichtig. Aber gerade dadurch nachhaltig. Wenn, ja, wenn es der Mensch schafft, ihm diesen Weg in sich offenzuhalten. Diesen Weg in sich nicht zuzuschütten mit Machtspielchen. Damit bin ich wieder beim globalen Elend. Denn aus Machtspielen werden zu oft blutige Kriege. Nicht den Weg Gottes in sich zuschütten mit einseitigem Lobbyieren allein für die Wirtschaft und das rein aus Gier. Das Ende des brasilianischen Regenwaldes hat keine andere Ursache. Den Weg Gottes in mir nicht verstopfen lassen durch meinen Schmerz über mein persönliches Elend.

Das sagt sich alles so leicht. Nur, wie stellt man es an?

Ich weiss es nicht. Ich bin da selbst noch auf der Suche.

Aber schaue ich auf Elias Begegnung mit Gott, beginne ich zu begreifen, wie man in sich den Weg für Gott offenhält: Nicht stürmen! Nicht Gott mit aller Gewalt herbeizwingen wollen, weil mir das gefallen würde. Nicht beben! Sich nicht erschüttern lassen durch Drohgebärden anderer oder durch die eigene Angst. Nicht brennen! Sich nicht radikalieren aus Frustration. Das zerstört endgültig alle Zukunft.

Gott ist nicht im Sturm, er ist nicht im Beben und auch nicht im Feuer. Elia spürt das Säuseln, verhüllt sein Gesicht und stellt sich an den Eingang seiner Höhle.

Sich nicht ablenken lassen, nur spüren. So lege ich das aus. Mit meinen Sinnen und meinem Sehnen bei Gott sein und stehen. Widerstehen dem, was schlecht ist. Es entlarven durch meine Worte. Und dadurch, dass ich als Erziehender, als Kunde und Stimmbürger, als Nachbar und engagierte Person, als Mitarbeiter im Team einstehe für das, was besser ist.

Mit meinen Sinnen und meinem Sehnen bei Gott sein und stehen. Durchstehen was mir mein Leben belastet. Einfach stehen bleiben und Gott finden im Leisen, im Vorsichtigen. Und so Kraft gewinnen in der Situation mit der man konfrontiert ist, und mit Gottes Hilfe einen Weg finden, damit umzugehen ohne unterzugehen. Und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft seines Geistes sei mit uns in alldem. Amen.

